Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 1

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

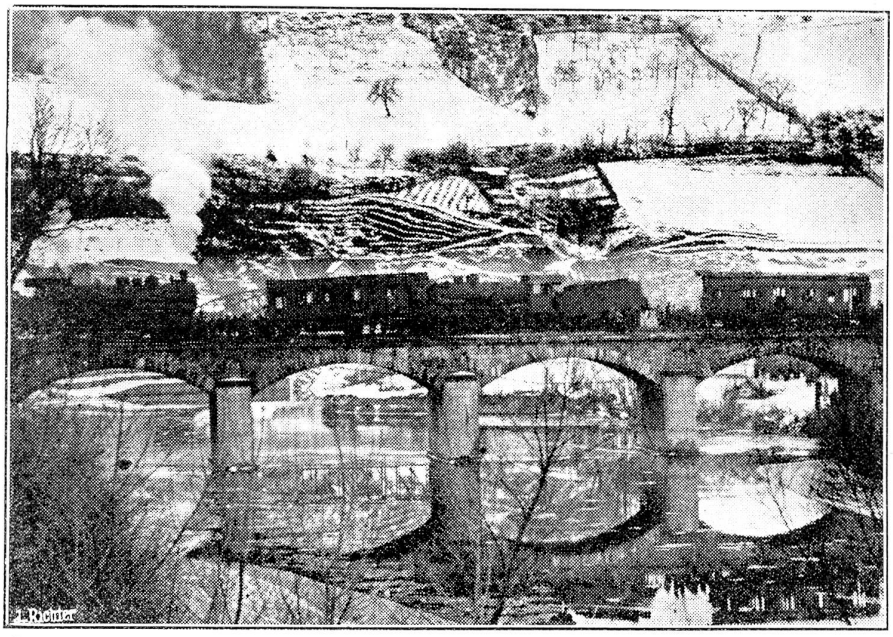
Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Eisenbahnunglück auf der Saalebrücke bei Großheringen.

Am Abend des 24. Dezember ereignete sich in der Nähe des Bahnhofes Großheringen (Thüringen) ein schweres Eisenbahnunglück. Auf der Brücke über die Saale stieß ein D-Zug auf einen auf einem Ueberholungsgeleise ausfahrenden Personenzug und fuhr ihm in die Flanke. Nach der ersten amtlichen Meldung wurden dabei 20 Personen getötet, 30 schwer und 50 leicht verletzt. Der Betrieb zwischen Berlin und Frankfurt wurde durch Umleiten in vollem Umfang aufrecht erhalten.

Unser Bild zeigt die Unglücksstätte. In der Mitte der Brücke die Lokomotive des Schnellzuges, die dem Personenzug in die Flanke gefahren war.



Das Eisenbahnünglück auf der Saalebrücke bei Großheringen.

Welt-Wochenschau.

Pierre Laval bleibt.

In Völkerbundskreisen spekulierte man, der Sturz des britischen Außenministers Hoare und die Schwenkung pro Genf, die England mit seinem neuen Chef des Foreign Office, Lord Eden, vorgenommen, werde auch Laval stürzen. Aber Laval hat in einer zweitägigen Kammerdebatte über den Mißtrauensantrag der Radikalen gesiegt und wird die Pariser Außenpolitik weiter leiten; als Premier wird er auch in der Innenpolitik führend sein. Man kann sich fragen, wie dieser Sieg zustande gekommen, und was sich daraus für Folgen ergeben werden.

Die Gegner im Parlament fochten mit der einfachen These, Laval sei kein gradliniger Verfechter der Völkerbundspolitik gewesen, habe gegenüber Mussolini alles getan, um die Wirkung der Genfer Institution zu lähmen, kurz, die traditionelle Politik Frankreichs seit dem Friedensschluß sei verlassen und verraten worden. Die Befürworter Lavals beantragten, ihm das Vertrauen auszusprechen auf Grund seiner Bemühungen, den Frieden herzustellen. Und siehe da, die Mehrheit verwarf die These des Verrates am Völkerbund und hieß somit den famosen, von aller Welt verdammten Entwurf eines Friedensplanes gut; das heißt, sie rettete Laval.

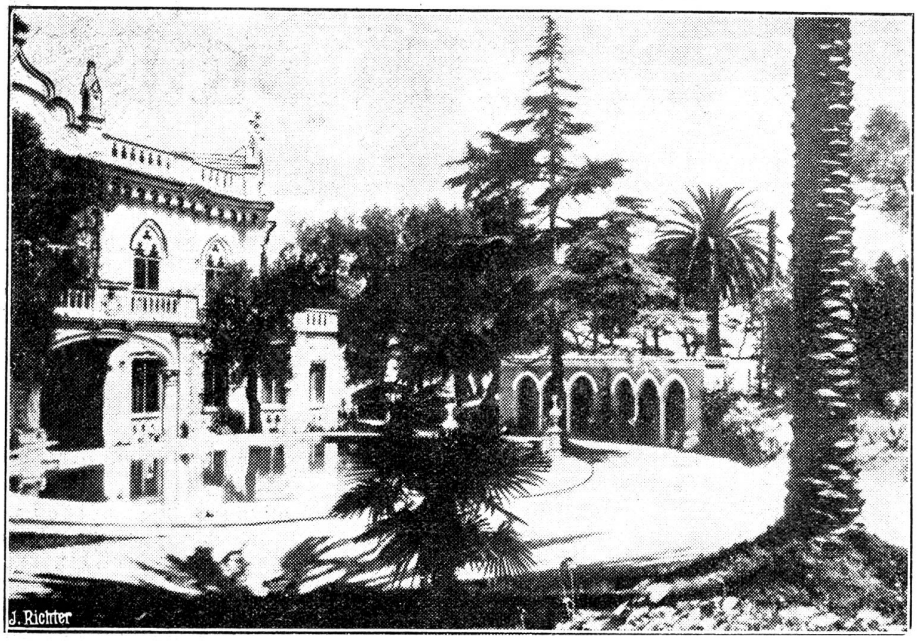
Warum? Mit einem Worte: Es gelang dem Premier, die annehmende Mehrheit zu überzeugen, daß er im Interesse der nationalen Sicherheit gehandelt und weiterhin im gleichen Sinne zu handeln gedenke. Nebenbei spielten innerpolitische Rücksichten eine Rolle: Man wollte nicht mit einer Ministerkrise Budget und Währung gefährden. Vielleicht, wenn das Budget sichersteht, und wenn die Liguen einmal von der Tagesordnung verschwinden, geht die Linke kompakter zum Ministersturz über. Das wird sich nach Mitte Januar zeigen.

Wie hat es aber Laval zustande gebracht, seine Parlamentarier nochmals hinter sich zu bringen? In seiner Rede interessiert vor allem ein nach Berlin gerichteter Passus: „Solange die französisch-deutsche Annäherung nicht gelungen, kann von einer europäischen Sicherheit nicht die Rede sein." Genau besehen, heißt dies: Frankreich kann sich nicht entschließen, das italienische Bündnis mit einem britischen „ungefähren" Hilfsversprechen zu tauschen. Es wird also die Versuche, Italien zu befriedigen, den afrikanischen Handel zu Mussolinis Gunsten zu beenden, nicht aufgeben, umsomehr, als die italienisch-deutsche Verständigung für den Fall einer italienischen Niederlage droht. Nur wenn es gelänge, sich mit Berlin ins Einvernehmen zu setzen, und zwar mit England zusammen, könnte sich Frankreich entschließen, Rom auf die Knie zwingen zu helfen.

Daß Laval Mussolini tadelte, daß er ihn wissen ließ, was ihm blühe, falls die Deutschen mit sich reden ließen, gehört ins Lavalsche Projekt; hört Mussolini gut, so ahnt er, daß Frankreich in Genf den britischen Druck mehr als bisher unterstützen wird; auf ihn kommt es nun an, ob Laval mehr für verschärfte Sanktionen oder mehr für ernstliche Friedensvorschläge eintreten wird.

England hat von den Türken, Griechen, Jugoslaven und Spaniern die Zusicherung erhalten, daß sie ihm alle Häfen zur Verfügung stellen für den Fall eines italienischen Angriffes; soll Frankreich den Ring schließen helfen? Laval bedeutet immer noch die Chance des bedingten Nein zu Roms Gunsten; Laval wehrt sich mit Händen und Füßen gegen eine Auslegung der Völkerbundspflichten im Sinne Englands; Laval hat die Linke noch einmal überwunden, noch einmal die radikale Schwenkung ins anti-italienische Lager verhindert. Aus Furcht vor den Deutschen. Aus Mißtrauen gegen die britische Unverbindlichkeit. Was tut Mussolini?

Die deutsche Presse wittert Morgenluft. Es ist wieder die Rede vom Abschluß eines Luftpaktes. Natürlich braucht Luftminister Göring diesen Luftpakt nicht. Die ungezählten unterirdischen Flughäfen, die Tausende von Kriegsflugzeugen aller Art, die an Zahl täglich wachsen, durch einen Vertrag beschränken lassen? „Was fällt Ihnen eigentlich ein?" Aber Luftpaktverhandlungen, vor allem zweiseitige zwischen Deutschland und England, unter Ausschluß Frankreichs, könnten zu verschiedenen Dingen dienen. Forderungen könnten erhoben werden, die man ohne Veranlassung nicht erheben kann. Zum Beispiel wünscht die Schwerindustrie, daß das militärisch erstarkte Dritte Reich endlich energisch von der Rückgabe der Kolonien spreche. Hitlers „Mein Kampf" verdammt zwar die ehe-



Flieht Lindbergh wirklich aus Amerika?

Nach Meldungen aus Frankreich hat der bekannte amerikanische Ozeanflieger Charles Lindbergh dieses Schloß an der französischen Riviera in Saint Jean Cap Ferrat von der Amerikanerin Miss Gloria Thompson gemietet.

malige Kolonialpolitik und wünscht Siedlungsland im Osten, mit direkter Verbindung, unter Verdrängung der Slaven und Letten, Litauer und Esten, bei kompakter Besetzung des eroberten Landes durch deutsche Siedler. Aber die Schwerindustrie verficht alt-kapitalistische Rohstoff- und Exportpläne, und Hitler hat sich zu fügen. Ein amerikanischer „ballon d'essai" will wissen, Hitler habe den britischen Botschafter Phipps vor einiger Zeit wissen lassen, was die Schwerindustrie wünsche, habe übrigens eine numerische Uebermacht der deutschen vor jeder andern Luftflotte verlangt. Zweiseitige Verhandlungen, so sagen die Engländer, seien tatsächlich vorgeschlagen worden; sie fügen aber eilig bei, England habe das Ansinnen abgelehnt.

Ist es den Franzosen bis heute noch nicht aufgefallen, wie wenig ernst den Machthabern des Dritten Reiches in Wirklichkeit alle Vorschläge, zu verhandeln, sind? Wie sie höchstens danach trachten, die britische und französische Verlegenheit auszunutzen und Kapital zu schlagen aus dem Seitensprung Mussolinis? Englische offizielle Kreise teilen durch Havas mit, Hitler sei der Ansicht, man müsse den Ausgang des Abessinierhandels abwarten, ehe über neue Paktabschlüsse gesprochen werden könne. Das heißt klar genug, daß Hitler mit einem geschlagenen Mussolini rechnet, mit dessen Hilfe die Westmächter hernach zu allen möglichen Konzessionen gepreßt werden könnten.

Pierre Laval mutet einen sonderbar an. Einerseits weiß er, daß Hitler nicht verhandeln will, bis Mussolini rachedurstig in Berlin anklopft, anderseits hofft er, Hitler werde verhandeln und Frankreich erlauben, Mussolini zähmen zu helfen. Für einen Zuschauer, der nicht mit ganz Europa vor den schweren Bombern Görings zittern müßte, böte der wieselhaft wendige Laval ein halb ergötzliches, halb bewundernswertes Schauspiel. Für alle aber, die wissen, daß sie „Mitbedrohte" sind, bedeutet er den Inbegriff einer traurigen Vogel Strauß-Politik. Rettung liegt nur in der eindeutigen „Genfer-Linie".

Die Gefechte in Schire und Tembien.

Was man nach den abessinischen Ueberfällen westlich Aksum angenommen, ist tatsächlich in Erscheinung getreten: Längs der Nordfront flammt eine ganze Reihe teilweise erbitterter Gefechte auf, mit dem offenbaren Zwecke, die Mitte und den rechten Flügel der Italiener zu beschäftigen, Badoglios Reserven anzuziehen und den linken Flügel bei Makalle zu entwurzeln; es darf dabei nicht von einer zusammenhängenden Schlachthandlung gesprochen werden, obschon das abessinische Vorgehen einen wohldurchdachten Plan verrät.

Der wichtigste Kampfpunkt ist bei Abbi Addi zu suchen. Einen ersten Angriff vermochten die Italiener abzuschlagen; nach den letzten Meldungen jedoch wären die Abessinier Herren der Ortschaft und damit der „Straße", die von Adua über Kachiamo und Addi Abbi nach Sokota führt. Es handelt sich um eine Route, die in der Luftlinie etwa einen Tagmarsch westlich der großen Karawanenstraße Adua-Makalle liegt; die Abessinier stünden demnach in bedrohlicher Nähe der Hauptstraße, die allen Nachschub der Besatzung von Makalle zu bewältigen hat.

In den italienischen Heeresberichten steht kein Wort von der schweren Schlappe, dagegen von einer gelungenen Vernichtung einer kleinen feindlichen Gruppe am Af Gaga-Paß im nördlichen Schire; folgt man der italienischen Darstellung, so hätten die westlich Aksum operierenden Abteilungen des Ras Ayelu nichts Eiligeres im Sinn, als in getrennten Haufen den Weg zurück über die Berge und den Takaseh zu finden, um sich der Gefangennahme zu entziehen. Man zweifelt an dieser Darstellung, auch wenn man annimmt, daß es sich um einen richtigen Bewegungskrieg, um Einsatz von Askaris aus dem untersten Takaseh-Gebiet handelt; die abessinischen Vorstöße nach Schire erfolgten ja, um einen Keil zwischen Aksum und die schwachen, zerstreuten italienischen Abteilungen in der Nähe der Sudangrenze zu schieben.

Die Lage an der abessinischen Nordfront treibt einem dramatischen Höhepunkt zu; von der italienischen Gegenaktion wird der Unterbruch der Hauptstraße, das Schicksal Makalles und vielleicht des ganzen Krieges abhangen.

Wichtige Meldung aus China.

Der Telegraph hat die Nachricht gebracht, die chinesische Regierung sei bereit, mit Japan zu verhandeln und den gesamten Fragenkomplex, der zwischen beiden Ländern liegt, zu bereinigen. Daß etwas daran liegen könnte, beweist das Vorgehen der Polizei Tschiang Kai Schecks, der jetzt Regierungschef geworden, gegen die zum Protest gegen Japan streikenden Studenten in Schanghai. Umgekehrt kann man aus diesem Riesenstreik der intellektuellen Jugend Chinas schließen, daß Tschiang eine revolutionäre Entwicklung fürchtet, die ihn selbst hinwegfegen, eine rote Regierung auf den Schild erheben und das revolutionäre Feuer in den „nationalrevolutionären" Krieg gegen Japan wandeln könnte, und daß er deshalb verhandeln möchte.

Die Japaner sollen sich bereit erklärt haben, diese „Zweimächteverhandlungen aufzunehmen, wenn Tschiang die Unabhängigkeit von Mandschukuo, Nordchina und der äußern Mongolei zum voraus anerkenne und der ganzen anti-japanischen Propaganda den Garaus mache. Tschiang ist geschickt ... vielleicht nimmt er an ... vorläufig!

-an-